

# Eine Vernunfttete aus Zuneigung

## Fünf Jahre Fusion Emmaus-Ölberg

Heike Krohn / Sie gehörten zu den ersten. Viele haben sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht getraut. Und ihr Mut hat sich für beide gelohnt. Als die Emmaus-Gemeinde und die Ölberg-Gemeinde 1995 fusionierten, gehörten sie zu den ersten in Berlin und Brandenburg. „Die Fusion war eine innere Notwendigkeit“, sagt Pfarrer Jörg Machel der Emmaus-Ölberg Gemeinde. Denn spätestens seit Ende der 80er Jahre war für die gesamte Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg absehbar, dass die Zahl der Kirchenmitglieder weiter sinken würde und damit immer weniger Geld in die Gemeindekassen fließen wird. Außerdem hatte bisher jede Steuerreform negative Auswirkungen auf die Finanzen der Kirchengemeinden.

„Es war absehbar, dass Ölberg mit seinem breiten Konzept als Innenstadtkirche auf Dauer nicht weiter hätte bestehen können“, beschreibt

Pfarrer Jörg Machel die damalige Situation für die kleine Gemeinde am Paul-Lincke-Ufer. Pfarrer Machel schlug der Emmaus-Kirchen-Gemeinde vor, zu fusionieren. „Wir hätten es noch eine Weile alleine ausgehalten, ohne zu fusionieren. Aber wir wollten handeln, solange wir uns einen Fusionspartner noch aussuchen konnten“, sagt Hajo Werner, langjähriger GKR-Vorsitzender der Emmaus-Gemeinde und des fusionierten GKR bis 1999.

Alt, reich und konservativ fusioniert mit jung, arm und flippig – hätte vor fünf Jahren eine Überschrift lauten können. Die Gemeindemitglieder der ehemaligen Emmaus-Gemeinde sind im Schnitt deutlich älter als die der ehemaligen Ölberg-Gemeinde, die eher ein jüngeres Publikum anzog. Die Emmaus-Gemeinde galt als bekenntnisorientiert und konservativ. Es

größten Ängste“. Schließlich waren die meisten Stellen doppelt besetzt: zwei Küster, zwei Kirchenmusiker, zwei Kitas und das hieß, dass Leute in den Überhang gerieten. Aber auch die Kinder- und Senioren- oder Obdachlosenarbeit beider Gemeinden, mussten zusammenfinden.

„Es kamen schon Gedanken an Konkurrenz und die Frage: Wird mir was weggenommen? auf“, erzählt Peter Distelkamp-Franken. Er hat als ehrenamtlicher Mitarbeiter und Ehemann von Pfarrerin Ulla Franken die Fusion miterlebt. Solche Ängste gab es auch in der Ölberg-Gemeinde. Viele Gespräche waren nötig und Supervisionen, um auf beiden Seiten Vertrauen zu schaffen. Das Problem der doppelten Stellenbesetzungen hat sich vor allem durch Pensionierungen oder Umsetzungen gelöst. In der Rückschau meint

Pfarrer Machel haben sich letztendlich „die GKR und die Mitarbeiter-schaften als Bereicherung empfunden“.

Eine Vernunfttete aus Zuneigung. Zum Gelingen der Fusion haben die guten persönlichen Kontakte, zwischen den GKR und den beiden Pfarrern, beigetragen. Der Prozess der Fusion bedeutete für beide Gemeinden Abschied nehmen von manchen lieb gewonnenen Traditionen.

## Mutter und Tochter vereint

### In Kreuzberg fusionieren zwei evangelische Kirchengemeinden

**BERLIN.** Eine Fusion ist nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch in der Evangelischen Kirche ein heikles Thema. Trotzdem: Genau 84 Jahre nach der Abtrennung der Tochtergemeinde Ölberg von der Emmaus-gemeinde fusionieren die beiden am 27. August 1995. Wegen zu groß gewordener Mitgliederzahl war die Emmausgemeinde seinerzeit geteilt worden. Kirchengemeinden – wie Betriebe – geben nicht gerne ihre Selbständigkeit auf. Trotzdem meinen die zwei Kreuzberger evangelischen Gemeinden, darin eine Lösung für ihre Situation gefunden zu haben. Denn Kirchenaustritte und immer geringer werdende finanzielle Mittel verlangten nach neuen Wegen.

Gleich auf mehrere Probleme soll mit diesem Schritt reagiert werden. „Wir wollen unsere Kirchen voll kriegen, ist doch ganz klar“, sagt die Pfarrerin der Emmausgemein-de, Ulla Franken. Nicht mit Freizeitangeboten im Kiez soll konkurriert werden. Die Gemeinde hält vielmehr die Befriedigung der wieder wachsenden spirituellen Bedürfnisse für ihre wichtigste Aufgabe. „Wir müssen

das, was wir haben, auch anbieten. Daß wir das Evangelium für eine Botschaft halten, die wirklich zum Leben hilft, wollen wir den Leuten weitersagen“, meint Pfarrer Jörg Machel von der Ölberggemeinde. Vor allem die 20- bis 40jährigen, die in der Kirchenstatistik der zukünftigen Emmaus-Ölberg-Kirchengemeinde fast 2/3 der Mitgliederzahl ausmachen, sollen wieder in die Kirchen kommen.

Mit der Fusion wird auch auf die finanzielle Situation reagiert. Die Verwaltung der Gemeinde wird gestrafft bei gleichzeitiger Verbesserung des Angebotes.

Die neuen Partner sind denkbar verschieden. In der kleinen Ölberggemeinde am Paul-Lincke-Ufer haben sich viele junge Leute gefunden. „Bei uns ist der theologische Diskurs sicherlich entwickelter als in manch anderen Gemeinden“, sagt Pfarrer Machel. Die größere Emmausgemeinde, deren Kirche auf dem Lausitzer Platz steht, ist eine traditionellere Gemeinde. Menschen mittlerer und älterer Jahrgänge bestimmen das Gemeindeleben.

HEIKE KROHN

gab viele Kreise und Gruppen, in der die Gemeindemitglieder ehrenamtlich aktiv waren oder es heute noch sind, wie z. B. in der Wandergruppe. In der kleinen, gelben Ölberg-Kirche fanden in den 80er Jahren „schräge Sachen statt“, wie Theater- oder Musikveranstaltungen, die in das alternative Leben der Szene in SO 36 passten.

Jedoch: „Die GKR waren sich relativ schnell einig“, erzählt Hajo Werner, „bei den Mitarbeitern waren die

Das erste gemeinsame Projekt der fusionierten Emmaus-Ölberg-Gemeinde war die neue Gemeindezeitung, der paternoster. Dann wurde der Turm der Emmaus-Kirche auf dem Lausitzer Platz ausgebaut, das alte Gemeindezentrum der Emmaus-Gemeinde in der Wrangelstraße aufgegeben (eine Entscheidung, die schon vor der Fusion gefallen war), die Kirche renoviert. Im Turm der Emmaus-Kirche ist heute die Küsterei untergebracht, der Welt-Laden, der Raum der Stille, die Obdachlosenarbeit und die Kinder- und Elternarbeit. Vor kurzem wurden die beiden Kindertagesstätten zusammengelegt. Die Räume der früheren Ölberg-Kita werden zur Zeit renoviert und erweitert.

Pfarrerin Ulla Franken und Pfarrer Jörg Machel entwickelten ein neues Gemeindekonzept. Das Ziel ist es, die Kirche zu öffnen, Gruppen und Leute von außen hineinzuholen, die sonst vielleicht nicht so viel mit der Kirche am Hut haben.

„Eine lebendige Innenstadtgemeinde, offen nach außen und verankert

im Kiez“, beschreibt Pfarrer Machel die Idee.

Ist das Wagnis „aus zwei mach eine Kirchengemeinde“ geglückt? „Überwiegend sind die Gemeinden zusammengewachsen“, meint Peter Distelkamp-Franken, „es gibt aber noch Eifersüchteleien“. Und es gibt auch Leute, die mit manchen neuen Entwicklungen nicht einverstanden sind. „Einige Leute sind auch ausgestiegen“, stellt Peter Distelkamp-Franken fest. „Ein bisschen gibt es immer noch zwei Gemeindekulturen“, findet Hajo Werner, „es dauert unheimlich lange, bis die Gemeinden zu einer Gemeinde werden“.

Anni Herrmann, die jetzige GKR-Vorsitzende der Emmaus-Ölberg-Gemeinde und vor der Fusion GKR-Vorsitzende in Ölberg: „Ich sehe einen ganzen Teil der Ziele verwirklicht, gerade für die Kinder- und Elternarbeit, die im Emmaus-Turm ihren Ort gefunden haben, und mit der Kindertagesstätte in Ölberg“.

Pfarrer Jörg Machel ist mit dem Ergebnis der Fusion zufrieden: „Die

Kirche ist im wahrsten Sinne des Wortes offen. Wir versuchen den zentralen Standort zu nutzen. Ich kann mich mit dem Neuentstandenen gut identifizieren“.

Die Mitarbeiterzahl hat sich seit der Fusion um mehr als 50% reduziert. Die zweite Pfarrstelle, wird nach dem Tod von Pfarrerin Ulla Franken nicht wieder neu besetzt werden können. Dafür hat die Gemeinde zu wenige Mitglieder. Um das Angebot der Gemeinde weiterhin halten zu können, sind „in Zukunft verstärkt Ehrenamtliche“ nötig, ist sich Peter Distelkamp-Franken sicher.

Wenn die negative Entwicklung der Kirchensteuereinnahmen im Kirchenkreis Kreuzberg anhält, ist für die Zukunft eine weitere Fusion mit einer anderen Gemeinde in SO36 absehbar. Die Emmaus-Ölberg-Gemeinde muss aber zunächst ihre Fusion noch verdauen. „Erstmal müssen wir uns konsolidieren“, sagt Pfarrer Jörg Machel.

## Ein Zentrum ist der Gottesdienst

Jörg Machel / Die Gottesdienste in unserer Gemeinde tun mir wohl! Wenn ein Pfarrer das sagt, so mag das klingen, wie wenn ein Koch bekennt, dass er gern isst. Doch dieser Schluss ist voreilig. Ich kenne viele Kollegen, die den Gottesdienst als Last in ihrem ansonsten befriedigenden Berufsleben empfinden. Und auch ich habe im Studium mit einigem Bangen daran gedacht, wie es mir wohl damit ergehen wird, wöchentlich vor mehr oder weniger leeren Kirchenbänken predigen zu müssen. Doch es kam anders ...

In Emmaus-Ölberg gibt es eine spannende Gottesdienstkultur. Es sind die Räume und es sind die Menschen, die unseren Gottesdiensten ihr besonderes Gepräge geben. Nach langen Gesprächen haben wir nun ein Gottesdienstkonzept für die Gemeinde entwickelt, das all diesen Besonderheiten Rechnung tragen soll.

In die große Emmaus-Kirche laden wir jeden ersten Sonntag im Monat zu einem Familiengottesdienst ein. Da wollen wir die freie Fläche nutzen, um im großen Kirchraum Kirche für Kinder erlebbar zu machen. Am letzten Sonntag im Monat laden wir ebenfalls in diese zentrale Kirche zu Themengottesdiensten ein, die sich an eine größere Öffentlichkeit wenden.

Die Gottesdienste in der Mitte des Monats werden wir in der kleinen Ölberg-Kirche feiern. Diese Gottesdienste sind gesprächsorientiert und entwickeln ihren Charme durch die Nähe und Intensität, die tatsächlich nur in einem so kleinen Gottesdienstraum möglich wird.

Und auch darin folgen wir den Wünschen der Gemeinde: alle Gottesdienste beginnen um 11.00 Uhr!